

Kleine artifizielle Höllen vor Publikum. Giovan Battista della Portas naturmagische Trance

Sergius Kodera

In seiner an kuriosen Rezepten gewiss nicht armen, zweiten Ausgabe der *Magia naturalis* aus dem Jahr 1589 gibt der Neapolitaner Adlige, Naturmagier und Theaterschriftsteller Giovan Battista della Porta (1535-1615) zahlreiche Anleitungen und Berichte zur künstlichen Erzeugung bestimmter temporärer Halluzinationen:

»Ich hatte einen Freund, der, so oft er es wünschte, vor Publikum einen Menschen glauben machen konnte, dass er in einen Vogel oder ein Tier verwandelt sei, und der ganz so wie es ihm gefiel, Wahnsinn verursachen konnte. Denn durch die Einnahme einer bestimmten Droge (*medicamentum*), schien der betreffende Mensch in einen Fisch verwandelt zu sein, und mit ausgebreiteten Armen auf dem Boden zu schwimmen. Manchmal schien es, als würde er auftauchen, und dann wieder untertauchen. Ein anderer würde sich für in eine Gans verwandelt halten, Gras essen, und wie eine Gans, den Boden mit seinen Zähnen schnäbeln, hin und wieder singen und versuchen, mit den Flügeln zu schlagen. Und [mein Freund, S.K.] konnte [diese Halluzinationen, S.K.] mithilfe der erwähnten Pflanzen erzeugen. Dabei verwendete er auch Bilsenkraut und destilliertes Menstruationsblut der [erwähnten Tiere, S.K.], das er mit Teilen des Gehirns, Herzens, der Gliedmaßen und anderer Körperteile vermischte. Ich erinnere mich, dass ich, als ich ein junger Mann war, diese Praktiken an meinen Zimmergenossen ausprobierte; ihr Wahnsinn war immer auf das gerichtet, was sie zuvor gegessen hatten, und ihre Wahnvorstellungen waren von den Eigenschaften des [verzehrten, S.K.] Fleisches abhängig. Einer, der gierig Rindfleisch verschlungen hatte, vermeinte nichts anderes als Stierformen zu sehen, die mit gesenkten Hörnern auf ihn zuliefen und dergleichen. Nachdem ein [anderer, S.K.] Mann eine bestimmte Droge eingenommen hatte, warf er sich zu Boden, und breitete seine Arme und Beine wie ein Ertrinkender aus, so als würde er versuchen, um sein Leben zu schwimmen. Als aber die Wirkung der Droge nachließ, begann er, wie ein den Fluten entkommener Schiffbrüchiger, seine Haare und seine Kleidung auszuwringen, und er atmete schwer, wie ein mit knapper Not der Gefahr entkommener Mensch. Solche und viele andere vergnügliche Dinge mag ein eifriger

Forscher herausfinden. Für mich genügt es, nur auf die Art und Weise hinzuweisen, in der man sie machen kann«.¹

Man fragt sich, wie viele der Opfer solcher Späße ernsthaften und bleibenden Schaden bei diesen Experimenten genommen haben: So verstörend diese Anleitungen zur Erzeugung von dem, was Erika Bourguignon als *possession trance* (Bourguignon 2004: 137f. und passim) bezeichnet hat, für den modernen Leser auch sein mögen, so gut passen sie in den generellen Tenor von Della Portas *Magia naturalis* (vgl. Eamon 2011: 23-46).² Denn hier geht es sehr oft um die Hervorbringung spektakulärer Ereignisse, die einen ausgeprägten Showcharakter haben, allerdings wohl nur für die Zuseher. Dieses Bestreben, das Publikum durch Erstaunen in den Bann zu ziehen und damit zu unterhalten, lässt sich auch in Della Portas zahlreichen Bühnenstücken nachweisen. Er kultivierte ein Selbstbild, das ihn als rastlosen Schausteller solcher »Experimente« (spektakulärer Darbietungen aller Art) darstellte.

Sogar in der zeitgenössischen Wahrnehmung war Della Porta ein außergewöhnlicher Autor, weil er in einer erstaunlichen Anzahl unterschiedlicher literarischer und wissenschaftlicher Genres publizierte: ein Vielschreiber (mit dauernden Schwierigkeiten, seine Bücher durch die kirchliche Zensur zu bringen) (vgl. Valente 1997: 422; Valente 2010: 460)³, war der Neapolitaner seit den 1590er Jahren eine der prominentesten Figuren im zeitgenössischen europäischen intellektuellen Leben; seine Werke wurden bis weit in das 18. Jahrhundert gedruckt (vgl. Romei 1989: 170-182; Zambelli 2006: 13-34).⁴ Della Porta war nicht nur der Erfinder des Teleskops und eines Projekts für eine verbesserte Version der *Camera obscura*, er gehörte auch zu den berühmtesten Physiognomikern seiner Epoche. Als einflussreicher Bühnenautor schrieb er wahrscheinlich

1 Della Porta 1650: 324f.: »Erat amicus, qui quoties libuisset, allis spectantibus poterat Hominem reddere, ut sibi persuaderet in avem mutari Quamcunque, vel animal, et insanias ad libitum producebat: nam potionato quodam medicamento, nunc videbatur ipsum se in piscem mutatum, atque iactis brachiis in solo natabat, et nunc resilire, nunc vero submergi videbatur; alterum vero in anserem conversum, et ore herbas convellebat, ac dentibus terram percutiebat, ut anser, nunc vero canebat, nitebaturque alas movere. Hoc autem faciebat supra dictis plantis, nec ab his hyoscyamum secludebat, extractis per sua menstrua essentiis, admiscebatque iis, de eorum artibus, corde, cerebro, et aliis. Nemini dum illa iuvenis experirer in contubernalibus, eorum insanias versabatur circa ea, quae prius comederant, et ex cibi qualitate imagines observabantur. Unus qui bovinam carnem multam ingurgitaverat, non nisi boves in imaginibus observantes videbat, ab eis cornibus impeti, et alia eiusmodi. Potionato etiam quodam medicamento vir in terra proiicitur, atque ut submersurus brachia et pedes movebat, nitebaturque se a morte eripere: ubi autem vis medicamenti obsolescit, quasi qui e mari evaserit, naufragus capillum et vestimenta comprimebat, ut inde aquam exprimeret, anhelabatque quasi maximo sui labore a maximo periculo evasisset, haec et complura visu iucundiora facit curiosus investigator: sat fuerit modum attigisse« (Übers. S.K.).

2 Zur literarischen Dimension des Rezepts als Handlungsanweisung vgl. Eamon 2011.

3 Als beste Einführung zu den komplizierten Beziehungen Portas zu den verschiedenen Instanzen kirchlicher Zensur in Neapel vgl. Valente 1997 und Valente 2010.

4 Für eine knappe, übersichtliche Biografie vgl. Romei 1989. Zum intellektuellen Hintergrund vgl. Zambelli 2006.

an die 30 Theaterstücke, von denen 14 Komödien und drei Tragödien erhalten sind.⁵ Die europaweite Reputation gründete wesentlich auf seiner bereits 1558 publizierten *Naturmagie* in vier Büchern, die 1589 in einer stark erweiterten Version in 20 Büchern erschien.⁶

In seiner *Naturmagie* ist Della Porta stets bemüht, die erstaunlichen Eigenschaften von Menschen und Dingen zu entdämonisieren, um sie als Naturmagier gekonnt und zum Erstaunen des Publikums einsetzen zu können. Die im Eingangszitat offenkundige, auf den ersten Blick empirisch anmutende, sozusagen geradezu vernünftig wirkende Verwendung halluzinogener Drogen, hat Della Porta fast sein ganzes Leben lang beschäftigt. Bereits in der ersten Auflage der *Magia* (1559) hatte er nicht nur die genaue Rezeptur jener vermeintlich diabolischen Droge veröffentlicht, welche Hexen angeblich bereiten, um fliegen zu können, sondern auch betont, dass das darin enthaltene Nachtschattengewächs halluzinogene Eigenschaften aufweise, die als Zauberinnen inkriminierten Frauen daher ihre Abenteuer auf dem Blocksberg nur geträumt haben könnten. 15 Jahre später wurde der Autor deshalb von der Römischen Inquisition angeklagt, die entsetzlichen Verbrechen der Hexen und Zauberer in seinen Schriften zu beschönigen (vgl. Valente 1997: 422; Balbiani 2001: 58-60).

Bei genauerer Betrachtung unseres Zitats geht es aber nicht bloß in einem durchaus modernen Sinn um die Erforschung der pharmakologischen, halluzinogenen Eigenschaften bestimmter Substanzen, die im klinischen Versuch erprobt werden sollen, vielmehr sucht der Magier seine Allmacht vor möglichst vielen Zeugen zu demonstrieren. Genauer gesagt, weist Della Porta darauf hin, dass er in der Lage ist, nicht nur Wahnvorstellungen zu erzeugen, sondern auch bestimmen zu können, *welche* Erlebnisse seine (mehr oder weniger freiwilligen) Opfer im Rausch haben würden. Wie so oft in frühneuzeitlichen Büchern dieser Art (vgl. Eamon 2010), gibt Della Porta nur sehr kursorische Anleitungen, die erst aus einer Lektüre verschiedener anderer, oft sehr weit entfernter Textstellen in der *Magia naturalis* verständlich werden.

Zu erwähnen ist hier zunächst die Tieressenz, die eine wichtige Rolle bei der Steuerung der Halluzinationen spielt. Solche Rezepte, in denen tierische Substanzen menschliche Wahrnehmung beeinflussen, sind übrigens keineswegs einzigartig in der *Magia*.⁷ Im zehnten Buch der *Magia naturalis* beschreibt Della Porta, dass er mithilfe der Destillierkunst fähig sei, jedweden Körper auf seine Essenz zu reduzieren (vgl. Kodera 2012: 149 und passim). Diese Essenzen versammeln in sich in hochkonzentrierter Form jene

5 Die beste Einführung in das Theater ist immer noch Clubb 1964. Portas Stücke sind nun in der *Edizione nazionale* publiziert: *Teatro* (Hg. Raffaele Sirri), Neapel: 2000–2003, 4 Bde.

6 Schon die *Magia naturalis* erlebte mehr als 20 Auflagen, der Text wurde ins Italienische, Französische, Deutsche, Englische und Niederländische übersetzt. Zur Editions-geschichte vgl. die ausführliche Darstellung in Balbiani, Laura (2001): *La Magia naturalis di Giovan Battista Della Porta: lingua, cultura e scienza in Europa all'inizio dell'età moderna*, Bern u.a.: Lang.

7 Für eine mit Hasenfett gefüllte magische Lampe, die respektable Frauen dazu bringen soll, sich in Gesellschaft nackt auszuziehen, vgl. Kodera 2006; für andere Lampen, die Halluzinationen erzeugen, vgl. Della Porta 1561, fol. 65r-65v (lib. II, cap. 17) und Kodera (im Druck).

Wirkkräfte, die dem jeweiligen Körper innewohnen. Die Kondensation und Rarefaction von Substanzen, ein Verfahren, welches in der Renaissance in zahlreichen und umfangreichen Lehrbüchern tradiert wurde, wird hier nicht nur zur Erklärung herangezogen, wie aus Obstmaische feinstofflicher und hochwirksamer *spiritus* – Weingeist – entsteht, sondern auch dazu, wie sich dieser *spiritus* im Blut des anderen Menschen auch wieder verdichten kann und die gesamte Person zu beherrschen beginnt (vgl. Ficino 1989 [1484]: 120).⁸ Destillierte Stieressenz, um zu unserem Zitat zurückzukehren, erzeugt also traurige Phantasmen und bullenhaftes Verhalten. In diesem Sinne gibt das zehnte Buch der *Magia naturalis* detaillierte Anweisungen zur Herstellung von Essenzen von Tieren und von Menschen. Nun geht aus unserem Zitat hervor, dass Della Porta für seine Destillate nicht nur verschiedene Körperteile und Organe verwendet, sondern auch als besonders wirksame Substanz Menstruationsblut, traditionell eine gefährliche *materia magica*.⁹ Diese Tieressenzen können eingenommen und – zumindest temporär – persönlichkeitsverändernde Wirkung haben, indem sie die Opfer solcher Späße temporär in die Tiere verwandeln, aus denen die Droge hergestellt wurde.

Die in unserem Zitat beschriebene Praxis verweist also auf einen durchaus kohärenten theoretischen Hintergrund, der die Naturmagie Della Portas fundiert. Der Blick auf ein weiteres Tätigkeitsfeld, in welchem Della Porta Berühmtheit erlangte – die Physiognomik –, lässt die kosmischen Resonanzen dieses Vorstellungskomplexes offensichtlich werden. Auf diese Weise postuliert die Physiognomik eine metonymische Beziehung sogar zwischen anorganischen Körpern und psychologischen Eigenschaften, mit dem Ergebnis, dass der Mensch seine privilegierte Stellung in der Schöpfungsordnung verliert. Im 16. Jahrhundert war die Physiognomik eine aufstrebende Wissenschaft (vgl. Reisser 1997: 89-93; Caroli 1995; Schmölders 1995).¹⁰ Als wahrhaft universelle *scienza* gibt sie einen Schlüssel an die Hand, welcher die in die Gesichter und Körper eingeschriebenen Zeichen wie eine Geheimschrift zu entziffern vermag. Und zwar, indem menschliche mit tierischen, aber auch pflanzlichen Gestalten in Beziehung gesetzt werden. Die universellen Signaturen, die allen Dingen innewohnen, sind vor allem sichtbarer Natur; sie werden durch die Macht der Gestirne in die Dinge der Welt eingeschrieben. Die beiden folgenden Abbildungen aus Della Portas *De humana physiognomonia Libri IV* illustrieren diese Postulate deutlich in Bezug auf unser Zitat, konkret: die Verwandlung von Mensch in Gans.

8 Vgl. dazu Ficino 1989 [1484]: 120 (lib. I, cap. 6).

9 Vgl. Kodera 2010: 106-111. Porta 1561, fol. 90 r. (lib. II, cap. 28) [De Fascinatione, & quomodo per eam illaqueari possit, & fascinationis amuleta.]: »Non ne mulieres mensium tempore cucumeres, & pepones tactu, visuque inficiunt, vt marcescant? non ne pueri innocentius viris, quam mulieribus tractantur? & plures foeminas, quam viros effascinatrices reperies complexionis ratione, fortiori enim lapsu à temperamento decedunt, plurimisque noxiis vescuntur, vt singulis mensibus superfluitatibus expleantur, & sanguis ebulliat melancholicus, vnde vapores orti, sursum elati, per oculos prolabantur, & astantibus venenum expirant, & tali corpus explant«. Vgl. auch Agrippa von Nettesheim (1991 [1533]), lib. I, cap. 42.

10 Caroli (1995) gibt eine fundierte historische Einführung in das Thema; Schmölders (1995) formuliert eine anregende philosophische Lesung des Phänomens; spezifisch zu Porta vgl. Reisser 1997: 89-93.



Abb. 1: Della Porta, *De humana physiognomonia Libri IV*, Neapel 1602: 119¹¹



Abb. 2: Della Porta, *De humana physiognomonia Libri IV*, Neapel 1602: 77

11 Der Untertitel zu dieser Abbildung lautet: »Elevatis humeris, vel spatulis hominem apponimus una cum ave, ut similitudinem intuearis«.

Della Porta hielt sich für einen Spezialisten in dieser Wissenschaft und war der Ansicht, besser als andere die Bedeutung individueller Gesichtszüge zu erkennen und so die charakterliche Veranlagung und das Schicksal der Menschen vorherzusagen und – wie aus unserem Zitat hervorgeht – auch beeinflussen zu können (vgl. Kodera 2010: 251-274; Kodera 2013).

Wie schon die vom Magus durch Drogen hervorgerufenen Halluzinationen, produzieren jene physischen Zeichen und Dispositionen, die sich in den Körpern wiederfinden, zwanghaft bestimmte mentale Dispositionen – Charaktereigenschaften –, die sich (als Naturgesetze) der Verhandlung durch Sprache, durch Kultur entziehen.

Um zu unserem Beispiel zurückzukehren: Es ist mit großer Sicherheit davon auszugehen, dass Della Porta jene Menschen, die beispielsweise ohnedies schon vogelgestaltige physiognomische Züge aufwiesen, auch besonders anfällig für seine Droge hielt, wenn man sie mit destillierten Essenzen aus diesen Tieren bereite. Nun ist interessanterweise bei Della Porta nicht nur in seinen durch Drogen induzierten Trancezuständen eine enge Verbindung zu seinen Bühnenwerken zu konstatieren, sondern auch in der Physiognomik. Denn diese in ihrem Ursprung histrionische Kunst wurde in der Antike dazu verwendet, die Charakteristika verschiedener *personae*, also der Bühnenschauspieler, zu typisieren und hat als solche auf die Dramatiker des 16. Jahrhunderts erheblichen Einfluss genommen.

Einen kohärenten Erzählstrang in Della Portas Naturmagie wie auch in seiner literarischen Produktion bilden die Ablehnung metaphysischer Spekulation und die Betonung somatischer, nicht dämonischer Ursachen seiner wundersamen Experimente. Sie zielen auf die kunstvolle Zurschaustellung von Körpern, die allesamt außergewöhnliche, oft verborgene Eigenschaften und Kräfte (*qualitates, virtutes occultae*) haben. Diese *meraviglia* sind weder geeignet, durch dialektische Unterredung weiter verhandelt zu werden, noch sollen sie einen Weg für theoretische Ableitungen oder weitere Entdeckungen der Gesetzmäßigkeiten der Natur eröffnen. Als spektakuläre Einzelphänomene, Demonstrationen der außergewöhnlichen Macht des Magus, sollen sie die Menge zum Staunen und – vor allem – zum Schweigen bringen (vgl. Kodera 2012b).

Della Porta verkörpert damit einen speziellen Typus des Magiers, der sich im höfischen Ambiente des Frühbarock mit seinem Hang zum Wunder und seinem Faible für Wunderkammern ausdrückte. Daston und Park fassen diese Haltung prägnant zusammen: »Wonder became a reflection not of ignorance but of virtuosity and connoisseurship; the product not only of great experience and erudition, but also of impeccable taste« (Daston/Park 1998: 170). Die mithilfe von Analogiezauber und von psychoaktiven Substanzen erreichten Trancezustände ziehen keine Heilung nach sich, sie haben auch keine divinatorischen Absichten, als grausame und signorile Kunst dienen sie der Zurschaustellung der Allmacht des Magiers. Es handelt sich um eine frühneuzeitliche Aneignung von Trancepraktiken, die in einen höfischen und performativen Kontext übertragen werden.

Literatur

- AGRIPPA VON NETTESHEIM, Heinrich Cornelius (1991 [1533]): *De occulta philosophia libri tres*, hg. v. Vittoria Perrone Compagni, Leiden: Brill.
- BALBIANI, Laura (2001): *Giambattista della Porta*, Frankfurt/Main: Lang.
- BOURGUIGNON, Erika (2004): »Possession and Trance«. In: *Encyclopedia of Medical Anthropology. Health and Illness in the World's Cultures. Vol. 1: Cultures*, hg. v. Carol R. Ember/Melvin Ember, New York: Springer, 137-145.
- CAROLI, Flavio (1995): *Storia della fisionomica. Arte e psicologia da Leonardo a Freud*, Milano: Mondadori.
- CLUBB, Louise George (1964): *Giambattista della Porta, Dramatist*, Princeton: Princeton University Press.
- DASTON, Lorraine/Park, Katharine (1998): *Wonders and the Order of Nature, 1150–1750*, New York: Zone Books.
- DELLA PORTA, Giovan Battista (1561 [1558]): *Magiae naturalis, sive de Miraculis rerum naturalium libri IIII*, Antwerpen: Christopher Plantin
- DELLA PORTA, Giovan Battista (1650 [1589]): *Magia naturalis libri XX*, Rouen: Johannes Berthelin.
- EAMON, William (2010): *The Professor of Secrets. Mystery, Magic and Alchemy in Renaissance Italy*, Washington, D.C.: National Geographic.
- EAMON, William (2011): »How to read a book of secrets«. In: *Secrets and Knowledge in Medicine and Science, 1500–1800*, hg. v. Elaine Leong/Alisha Rankin, Surrey u.a.: Ashgate, 23-46.
- FICINO, Marsilio (1989 [1484]): *Three books on life Marsilio Ficino. De vita libri tres*, hg. v. Carol V. Kaske/John R. Clark, Binghamton u.a.: Medieval & Renaissance Texts & Studies 57.
- KODERA, Sergius (2006): »Der Magus und die Stripperinnen. Giambattista della Portas indiskrete Renaissance-Magie«. In: *Rare Künste. Zur Kultur- und Mediengeschichte der Zauberkunst*, hg. von Brigitte Felderer/Ernst Strouhal, Wien: Springer, 55-78.
- KODERA, Sergius (2010): *Disreputable Bodies. Magic, Gender, and Medicine in Renaissance Natural Philosophy*, Toronto: Centre for Reformation and Renaissance Studies.
- KODERA, Sergius (2012a): »The Art of the Distillation of ›Spirits‹ as a Technological Model for Human Physiology. The Cases of Marsilio Ficino, Joseph Duchesne and Francis Bacon«. In: *Blood, Sweat and Tears. The Changing Concepts of Physiology from Antiquity into Early Modern Europe*, hg. v. Manfred Horstmannshof/Helen King/Claus Zittel, Leiden: Brill, 139-170.
- KODERA, Sergius (2012b): »Giambattista Della Porta's Histrionic Science«. In: *California Italian Studies* 3: 1, 1-28, <http://www.escholarship.org/uc/item/5538w0qd> (13.07.2015).
- KODERA, Sergius (2013): »Humans as Animals in Giovan Battista della Porta's scienza«. In: *Zeitsprünge* 17, 414-432.
- KODERA, Sergius (im Druck): »Negotiating Neo-Platonic Image Theory: the Case of Giovan Battista della Porta's Physiognomics«. In: *Iconology. Neoplatonism and Art in the Renaissance. Perspectives and Contexts of a Controversial Alliance*, hg. v. Berthold Hub/Sergius Kodera, Toronto: Centre for Reformation and Renaissance Studies [erscheint voraussichtlich Herbst 2015].

- REISSER, Ulrich (1997): *Physiognomik und Ausdruckstheorie der Renaissance. Der Einfluss charakterologischer Lehren auf Kunst und Kunsttheorie des 15. und 16. Jahrhunderts*, München: Scaneg.
- ROMEI, Giovanna (1989): »Della Porta, Giovambattista«. In: *Dizionario biografico degli Italiani*, Bd. 37, hg. v. Vincenzo Capelletti, Rom: Istituto della Enciclopedia Italiana, 170–182.
- SCHMÖLDERS, Claudia (1995): *Das Vorurteil im Leibe. Eine Einführung in die Physiognomik*, Berlin: Akademie.
- VALENTE, Michaela (1997): »Della Porta e l'inquisizione. Nuovi documenti dell'Archivio del Sant'Uffizio«. In: *Bruniana et Campanelliana* 3, 415–445.
- VALENTE, Michaela (2010): »Della Porta, Giovanni Battista«. In: *Dizionario storico dell'Inquisizione*, Bd. 1, hg. v. Adriano Prosperi, Pisa: Edizione della Normale, 460–462.
- ZAMBELLI, Paola (2006): *White Magic, Black Magic in the European Renaissance*, Leiden: Brill.

Abbildungsnachweise

- Abb. 1: Della Porta, *De humana physiognomonia Libri IV*, Neapel 1602: 119. Universitätsbibliothek Wien.
- Abb. 2: Della Porta, *De humana physiognomonia Libri IV*, Neapel 1602: 77. Universitätsbibliothek Wien.